

LOKALES RHEINHESSEN

Bergkirche in Udenheim – Wohnzimmer des lieben Gottes

Von **Günter Schenk** vor 1 Tag

Jetzt teilen:



Sie gilt als eine der schönsten Dorfkirchen Rhein Hessens und ist geschichtsträchtig noch dazu. Zeitweise haben Katholiken und Protestanten die Bergkirche gemeinsam genutzt.



Blick in den Chor: Die Udenheimer Bergkirche besticht unter anderem durch ihre floralen Malereien (oben). Disteln, Pfingstrose sowie Kreuz- und Sonnenblumen sind an der Decke zu entdecken. Der Taufstein (r.) stammt aus dem 16. Jahrhundert. Der Griff des Kupferdeckels ist ein Fisch, eines der wichtigsten Taufsymbole. Die Bürger lieben ihre geschichtsträchtige Bergkirche und kommen „in ordentlicher Zahl“ zu den Gottesdiensten, sagt Pfarrer Kurt Rainer Klein (l.).

Fotos: Günter Schenk

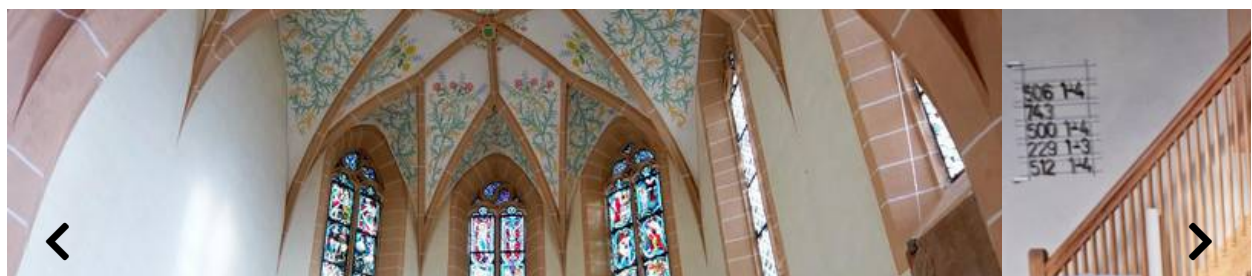
Jetzt teilen:



UDENHEIM - Einst katholisch, heute evangelisch, dazwischen – genau genommen von 1685 bis 1959 – nutzten sie beide Konfessionen zum Gottesdienst: Udenheims Bergkirche hat es den Menschen schon immer angetan. Kein Wunder, dass sie als eine der schönsten Dorfkirchen Rheinhessens gilt. Als ein Ort der Besinnung, vor allem aber als einer, an dem man sich wohlfühlt.

„Es ist das Wohnzimmer des lieben Gottes“, meint Pfarrer Kurt Rainer Klein, der Hausherr sozusagen. Dass die Menschen noch immer in „ordentlicher Zahl“, das heißt mehr als in anderen Kirchen, zum Gottesdienst auf den Berg kommen, schreibt er dieser Wohnzimmeratmosphäre zu. Besonders intensiv komme die an Weihnachten und Ostern zum Tragen.

Noch immer kommen die meisten Kirchgänger zu Fuß, scheuen den kleinen Marsch nicht auf den Berg, wo die romanisch-gotische Kirche inmitten von Weinbergen thront. Im Schnittpunkt vom Feldberg im Taunus und dem schon pfälzischen Donnersberg, zu denen man an schönen Tagen gute Sicht hat. Vielleicht war es diese Lage, die schon die Römer beseelte, hier ein Heiligtum zu Ehren des Gottes Jupiter anzulegen – und später auch iro-schottische Mönche, die dort eine hölzerne Kapelle errichtet haben sollen.





Blick in den Chor: Die Udenheimer Bergkirche besticht unter anderem durch ihre floralen Malereien (oben). Disteln, Pfingstrose sowie Kreuz- und Sonnenblumen sind an der Decke zu entdecken. Der Taufstein (r.) stammt aus dem 16. Jahrhundert. Der Griff des Kupferdeckels ist ein Fisch, eines der wichtigsten Taufsymbole. Die Bürger lieben ihre geschichtsträchtige Bergkirche und kommen „in ordentlicher Zahl“ zu den Gottesdiensten, sagt Pfarrer Kurt Rainer Klein (l.). Fotos: Günter Schenk

Dass die Kirche außerhalb des 773 erstmals urkundlich erwähnten Dorfes steht, kann auch daran gelegen haben, sagt jedenfalls Pfarrer Klein, dass es anfangs eine Wallfahrtskirche und keine klassische Pfarrkirche war. Das auch könnte ihre Schönheit und Pracht erklären – und die Sage, die sich um sie rankt (siehe Kasten). Sie erzählt von drei rheinhessischen Kirchen, von denen zwei im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurden und nur die in Udenheim bis heute noch steht.

Westturm stammt aus dem 12. Jahrhundert

Bis in die Romanik reicht ihre Geschichte zurück. Davon zeugt der noch aus dem 12. Jahrhundert stammende dreigeschossige Westturm mit seinen Fenstern. Die Schlusssteine im Kreuzrippengewölbe erinnern an die erste große Erweiterung der Kirche im frühen 16. Jahrhundert. Auch von außen sieht man das ihr an, scheint es, als hätte man das Gotteshaus stets steigender Nachfrage angepasst. Dabei soll es ein Brand gewesen sein, der den gründlichen Umbau zwischen 1518 und 1527 bedingte. Damals auch erhielt die Kirche einen siebeneckigen, reich verzierten Taufstein, den heute ein neuer Kupferdeckel mit einem Fisch als Griff ziert. Eines der wichtigsten Taufsymbole, war der Fisch doch gemäß der Erzählung vom wunderbaren Fischfang im Lukasevangelium Sinnbild des getauften Christen.

BESUCHEN

-
- › Die Bergkirche ist zu den Gottesdienstzeiten immer geöffnet, häufig auch im Rahmen von Eheschließungen, ist doch das Gotteshaus eine der ersten rheinhessischen Adressen für eine kirchliche

Eheschließung. Auskünfte: evangelisches Pfarramt Schornheim, Telefon 06732-33 67. Die Bergkirchensage Es waren einst drei Schwestern, die eine große Menge Bargeld erbten, das sie, wie damals üblich, mit dem Scheffel, einem Hohlmaß, teilen wollten. Eine der Schwestern war blind, was die beiden anderen nutzten, sie übers Ohr zu hauen. Für sich selbst füllten sie das Hohlmaß bei der Verteilung der Münzen deshalb immer bis zum Rand, während sie, wenn die Blinde an der Reihe war, den Scheffel umdrehten und nur den flachen Boden mit Geld belegten. Vor der Teilung des Erbes hatten die Drei verabredet, jeweils eine Kirche auf weithin sichtbare Anhöhen im heutigen Rheinhessen zu bauen. Als die Blinde aber merkte, dass sie betrogen worden war, verwünschte sie ihre Schwestern. Im Volksglauben war es deshalb so eine Art Gottesurteil, dass die beiden Kirchen auf dem Nazarienberg bei Mommenheim und auf dem Petersberg bei Gau-Odernheim im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurden, die von der Blinden errichtete Bergkirche aber noch immer über Udenheim steht.

Aus der eher bescheidenen Dorfkirche jedenfalls wurde so Anfang des 16. Jahrhunderts ein Prunkstück mit hohen Maßwerkfenstern und Gewölben, dessen Schönheit man heute nur ahnen kann. Dazu gehörte sicher auch das Kirchengestühl, das aus der Werkstatt von Erhart Falckener stammte, einem der kunstvollsten Kirchenmöbel-Designer jener Zeit. Nur gut zwei Stunden Fußmarsch von der Bergkirche entfernt war Falckener lange Zeit zuhause. In Gau-Odernheim, wo heute eine Straße nach ihm benannt ist. Sein Meisterstück hatte er 1510 im Rheingau abgeliefert, in Kiedrichs Basilika, wo sein Kirchengestühl noch heute Bewunderung findet. Vielleicht aber waren es auch die bayrischen Steinmetze, welche die Werkstatt ihres Landsmanns aus dem bayrischen Abendsberg damals für die Ausgestaltung der Bergkirche empfahlen. Ein sogenannter Herrenstuhl und drei Stuhlwangen mit Schnitzereien aus Falckeners Werkstatt gehören heute zu den Juwelen in der Bergkirche. Eher zufällig wurden die Holzteile, die einmal die für die besseren Leute reservierten Kirchenbänke zierten, im Rahmen von Renovierungsarbeiten gefunden und renoviert. Ihre floralen Muster regten auch die Neugestalter des Kirchenraumes an, den Chor floral auszumalen – nicht mehr mit einem Sternenhimmel, wie in der Gotik üblich. So finden Disteln an die Decke der Bergkirche, dazu die Blüten von Pfingstrose, Kreuz- und Sonnenblume. „Die Distel nämlich“, weiß Pfarrer Klein, „ist das Symbol für das Paradies.“

Schätze eher zufällig entdeckt

Wie das Kirchengestühl entdeckte man auch eine der ältesten Pretiosen der Kirche bei der gründlichen Untersuchung der Wände und Gewölbe vor ihrer farblichen Neugestaltung 1960 eher zufällig. Zwischen Westturm und erstem Fenster kam so ein aus der Zeit des Übergangs von der Romanik zur Gotik stammendes Fresko mit Szenen aus dem Alten Testament ans Tageslicht. Es zeigt, für den heutigen Betrachter

eher zu ahnen als zu sehen, unter anderem einen ackernden Bauern unter einem Birnbaum und eine Frau am Spinnrocken unter einem Apfelbaum.

Es sind die aus dem Paradies vertriebenen ersten Menschen. Sie erinnerten an den in den englischen Bauernaufständen des Jahres 1381 popularisierten Spruch „Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?“ Diese Worte unterstrichen später auch zwischen Bingen und Worms die Forderungen der Landleute, die sie vom Adel trennenden Standesunterschiede aufzuheben. Sie wurden so schließlich zur frühneuzeitlichen Parole während der Bauernkriege.

Da auch viele Reformatoren mit dem Spruch liebäugelten, überlebte die vermutlich im frühen 14. Jahrhundert im katholischen Gotteshaus entstandene Wandmalerei auch die Zeit zwischen 1527 und 1685, als die Udenheimer Gemeinde lutherisch war.

Simultankirche bis ins Jahr 1959 hinein

1685 wurde Udenheim zum Simultaneum, teilten sich Katholiken und Evangelische die Kirche zur Gottesdienstfeier. Es war eine nicht immer konfliktfreie Zeit, die erst 1959 endete, als die Protestanten ihre Kirche wieder alleine zu nutzen begannen. Den barocken Hochaltar nahmen die Katholiken damals ebenso mit wie eine der schönsten mittelalterlichen Christusfiguren, den sogenannten „Udenheimer Kreuzifixus“, der heute in der Gotthard-Kapelle des Mainzer Domes hängt. Glück war es, dass unter der Verkleidung des Hochaltars der alte gotische Steinaltar wieder zum Vorschein kam, der nun den Altarraum prägt – zusammen mit eindrucksvollen Fenstern voller Figuren, die damals vor allem zur Illustration von Gleichnissen aus dem Neuen Testament eigens geschaffen wurden.

Ein Kuriosum ist, dass der Glockenturm der Evangelischen Gemeinde Udenheim heute unten im Dorf steht. Nachdem Ende des 18. Jahrhunderts die Glocken der Bergkirche von den Franzosen zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurden, schuf man in der Ortsmitte einen frei stehenden, neuen Glockenturm. Seine zwei Glocken rufen heute nicht nur zu den Gottesdiensten, sondern markieren und gliedern dreimal am Tag, wie in vielen anderen rheinhessischen Gemeinden auch, den früher rein landwirtschaftlich geprägten Alltag. Aber auch auf dem Berg wird wieder geläutet, ruft eine neue „Vater-Unser-Glocke“ seit 1968 zum Gebet. Jährlich zu Pfingsten übrigens sind Udenheims Katholiken und Protestanten übrigens wieder ökumenisch

verbunden. Sie feiern und beten zusammen – alle zwei Jahre in der Bergkirche, die sie fast 300 Jahre gemeinsam genutzt haben.

Allgemeine Zeitung

Bürstädter Zeitung

Lampertheimer Zeitung

MAIN-SPITZE

WIESBADENER KURIER

Wiesba